

Brigitte Bulitta/Almut Mikeleitis-Winter

Potentiale und Perspektiven des *Althochdeutschen Wörterbuchs* als Thesaurus der frühdeutschen Überlieferung: Die Neufunde

Abstract: How does the long-term project *Old High German Dictionary* (AWB) deal with the issues of the topicality and validity of its research results over many years in view of the lively editing activity on Old High German? According to its conception, this fundamental research tool strives to be complete in terms of documentation. However, the further the dictionary progresses in print, the smaller the proportion of newly found records that will be included in the volumes to come. For the time being, any new occurrences relating to the alphabet range that has already been printed can merely be added to the document archive. On the basis of two gloss editions from different periods (Tiefenbach 1977 and Ernst/Nievergelt/Schiegg 2019), this will be quantified by way of example. Using the example of four different readings of a gloss edited over a period of 120 years, it will be shown how the respective state of knowledge in terms of edition philology is reflected in the collections of material and printed volumes (or the online version) of the dictionary. New discoveries of OHG words substantially expand our knowledge of the history of German vocabulary, as illustrated by the example of the body-part designation *kunta*. Finally, we will present a possible completion concept for the AWB and discuss what internal and external potentials of the AWB could perspectively be exploited in its digital presentation form. Even after being finished from A to Z, the project should be able to fulfil its role as a research centre for the vocabulary of the earliest stage of the German language.

Schlagwörter: Lexikographie, Althochdeutsch, Glossographie, Erstbelegung, Sprachgeschichte

Dr. Brigitte Bulitta/Dr. Almut Mikeleitis-Winter: Althochdeutsches Wörterbuch, Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Karl-Tauchnitz-Str. 1, 04107 Leipzig, bulitta@saw-leipzig.de, mikeleitis-winter@saw-leipzig.de

1 Das AWB als Thesaurus der frühdeutschen Überlieferung im Akademienprogramm und sein Forschungsgegenstand

Das *Althochdeutsche Wörterbuch* (AWB) der Sächsischen Akademie der Wissenschaften ist eines von insgesamt 21 Wörterbuchprojekten, die derzeit im Rahmen des Bund-Länder-finanzierten Akademienprogramms grundlegende Materialien für geistes- und kulturwissenschaftliche Fragestellungen im nationalen, europäischen und internationalen Raum bereitstellen.¹ Neben dem *Thesaurus Linguae Latinae*, dem *Deutschen Rechtswörterbuch*, dem *Mittellateinischen Wörterbuch* und dem *Goethewörterbuch* gehört es zu den ältesten Wörterbuchvorhaben im Akademienprogramm.² Das Projekt *Althochdeutsches Wörterbuch* hat die Aufgabe, ein insgesamt zehnbändiges grammatisch-semasiologisches Belegzitatzwörterbuch zur frühestbezeugten Sprachstufe des Deutschen zu erarbeiten. Dazu werden textsortenübergreifend und editionsbasiert sämtliche Wortformen des 8. bis ca. 11. Jahrhunderts (bei alter Überlieferungstradition auch späterer Jahrhunderte) unter Heranziehung der althochdeutschen und lateinischen Kontexte lexikographisch dokumentiert. Die im kontinuierlich aktualisierten Materialarchiv enthaltenen Belege stammen aus allen deutschen Mundarten, vom alemannisch-bairischen Süden über die verschiedenen Teile des Fränkischen bis hin zum Niederdeutsch-Altsächsischen. Durch die systematische Bezugnahme auf Wörterbücher anderer altgermanischer und jüngerer deutscher Sprachstufen werden auch die sprachräumliche Verbreitung sowie die Fortdauer der dokumentierten Wörter sichtbar gemacht.

Auch andere Kulturnationen können auf Dokumentationen der ältesten schriftlichen Überlieferung ihrer Sprache zurückgreifen³ oder arbeiten wie das AWB noch daran. Für den englischen Sprachraum ist es das vom Centre for Medieval Studies der University of Toronto herausgegebene *Dictionary of Old English* (DOE), das 1986 mit einer Microfiche-Edition startete, 2008 online ging und im Jahr 2018 den Buchstaben *I* erreichte.

Die Volkssprachen, die von Projekten wie dem AWB oder dem DOE lexikographisch erschlossen werden, erobern sich im frühen Mittelalter nur mühsam einen schmalen Platz neben dem die Schriftlichkeit beherrschenden Lateinischen. Auf dem Kontinent setzt die Verschriftlichung der verschiedenen dialektalen Sprachausprägungen erst in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts ein, rund einhundert

¹ Vgl. Wissenschaftsrat (2020: 26. 52. 94 mit Tabelle 10).

² Vgl. Wissenschaftsrat (2020: 87 mit Tabelle 9).

³ Zur ältesten Überlieferung beispielsweise des französischen Wortschatzes vgl. das *Altfranzösische Wörterbuch* von Tobler/Lommatzsch/Christmann (1925–2018) in zwölf Bänden, zum Altniederländischen vgl. das *Oudnederlands Woordenboek* (<http://gtb.inl.nl/search/?owner=GTB>).

Jahre später als in England. Längere fortlaufende Texte, für die kostbares Pergament aufwendig hergerichtet werden musste, sind noch die Ausnahme. Kleinere und kürzere Texte gibt es schon eher, da sie als Lückenbüßer auf frei gebliebene Seiten oder auf Abfallpergament geschrieben werden konnten. Dabei handelt es sich fast ausschließlich um Übersetzungen und Paraphrasierungen lateinischer Texte, die alle dem mittelalterlichen Bildungskanon angehören. Viel häufiger als Wörter aus eigenständigen Texten sind die nachträglich in lateinische Texte oder Wörterlisten (Glossare) eingetragenen volkssprachigen Einzelwörter dieser Zeit, die sogenannten Glossen. Sie zeugen von der inhaltlichen Auseinandersetzung mit den zu studierenden lateinischen Texten. Nicht immer lässt sich jedoch der ursprünglich motivierte Zusammenhang einer deutschen Glosse zu einem lateinischen Wort nachvollziehen. Die abschriftliche Vervielfältigung von Texten führte unausweichlich zu Fehlern und Verderbnissen, ging aber auch mit Nachbesserungen und Anpassungen einher.

Viele der überlieferten Wörter aus althochdeutscher Zeit können bis heute nicht oder nicht sicher gedeutet werden. Das hat nicht nur mit den wie eine Fremdsprache anmutenden frühdeutschen Schreibdialekten oder den schwierigen lateinischen Texten zu tun, auf die sich das überlieferte Wortgut bezieht. Es liegt auch daran, dass viele Wörter nur ein einziges Mal, als Hapaxlegomenon also, überliefert sind, dass ihre Bildung nicht (mehr) durchsichtig ist oder dass sie schlichtweg nicht entzifferbar sind. Grund hierfür können mechanische Beschädigungen der Pergamenthandschriften durch Rasur, Wurmfraß, Blattbeschnitt, Verwendung von Reagenzien und anderes mehr sein. Die mittelalterlichen Schreibtechniken tun ein Übriges. Aus praktischen Gründen ritzen schreibkundige Gelehrte einzelne Wörter auch mit dem Griffel in das Pergament, statt sie mit Tinte und Feder zu schreiben, was diese Eintragungen so gut wie unsichtbar macht. Wohl aus Freude an der neuen Kulturtechnik des Schreibens gebrauchte man hier und da anstelle lateinischer Buchstaben auch Runen oder das griechische Alphabet, selten sogar Neumen, was die Entzifferung der volkssprachigen Wörter vielleicht noch reizvoller gestalten sollte. Auch besondere Kürzungsverfahren oder Geheimschriften kamen zum Einsatz.⁴

Aufgrund der Wichtigkeit der ältesten deutschsprachigen Zeugnisse für die Sprach- und Kulturgeschichte und der vielen noch offenen Rätsel setzen sich die Fachdisziplinen immer wieder neu mit den noch erhaltenen Wort- und Textzeugen auseinander. Jeder noch so kleine neue Überrest wird dankbar und mit großem Interesse zur Kenntnis genommen. Die Zahl der Editionen bereits bekannter Quellen mit alternativen Lesungen wächst beständig an. Die Suche nach noch unentdeckten volkssprachigen Zeugnissen in mittelalterlichen Handschriften hat sich spürbar belebt und verstetigt. Einer der Gründe dafür mag die voranschreitende Digitalisierung wertvoller alter Handschriftenbestände sein, die den Zugang zu den Quellen (außerhalb von Griffelteintragungen) ungemein erleichtert.

⁴ Zu materiellen Gegebenheiten und Schreibpraktiken vgl. Bulitta (2019: 115–120).

Langzeitforschung an Wissenschaftsakademien zielt auf die Erarbeitung grundlegender, umfassender und vor allem langfristig gültiger Wissensbestände. Diesem Grundsatz folgt auch das AWB mit seinen spezifischen Quellen, Materialsammlungen und konzeptionellen Vorgaben. Wie dieses Projekt mit dem Problem der Aktualität und Gültigkeit seiner Forschungsergebnisse umgeht und welche Perspektive für die Zukunft sich daraus ableiten könnte, ist Gegenstand dieses Beitrags.⁵

In Bezug auf ihre Bearbeitungsdauer erreichen Großwörterbücher wie das AWB beeindruckende, wenn nicht sogar beängstigende historische Dimensionen. Band 1 (A, B) des in Einzel- oder Mehrfachlieferungen erscheinenden AWB wurde von 1952 bis 1968, Band 2 (C, D) von 1970 bis 1997 (parallel zu Band 3 und 4), Band 3 (E, F) von 1971 bis 1985, Band 4 (G, H, I, J) von 1986 bis 2001/2002, Band 5 (K, L) von 2002 bis 2009, Band 6 (M, N) von 2009 bis 2014, Band 7 (O, P, Q, R) von 2015 bis 2019 publiziert. Seit 2019 erscheinen die Lieferungen von Band 8 (S) (s. Abb. 1). Seit 2017 ist das AWB auch online verfügbar.

Die lange Bearbeitungsdauer eines jeden Großwörterbuchs geht naturgemäß mit Schwierigkeiten einher. Ein drückendes Problem ist stets die Frage nach der Aktualität und inhaltlichen Konsistenz. Im Falle des AWB betrifft sie zuvorderst die Materialbasis. Innerhalb des langen Publikationszeitraumes wurden und werden immer wieder neue Materialien entdeckt und ediert, die ebenfalls zu berücksichtigen sind. Die folgende Graphik (Abb. 2) veranschaulicht die Zahl der seit 1952 zu den Editionen des Ausgangskorpus hinzugekommenen Neu- oder Nacheditionen aus dem Quellenbereich der Glossenüberlieferung.

Diese Editionen können Belege enthalten, die in den vorher publizierten Alphabetstrecken hätten berücksichtigt werden müssen. Auch zusätzlich heranzuziehende Spezialforschungen erscheinen regelmäßig und können sich auf die Interpretationen althochdeutscher Belege auswirken. Die Umfänge solcher Neuerscheinungen sind nicht genau vorhersehbar und kalkulierbar. Sie hängen nicht zuletzt von der Attraktivität des Forschungsgebietes ab, die gewissen Schwankungen der Erkenntnisinteressen unterliegt.

⁵ Vgl. dazu schon die grundsätzlichen Überlegungen im Abschnitt „Perspektiven des Leipziger Thesaurus“ in Bulitta (2009: 282–284).

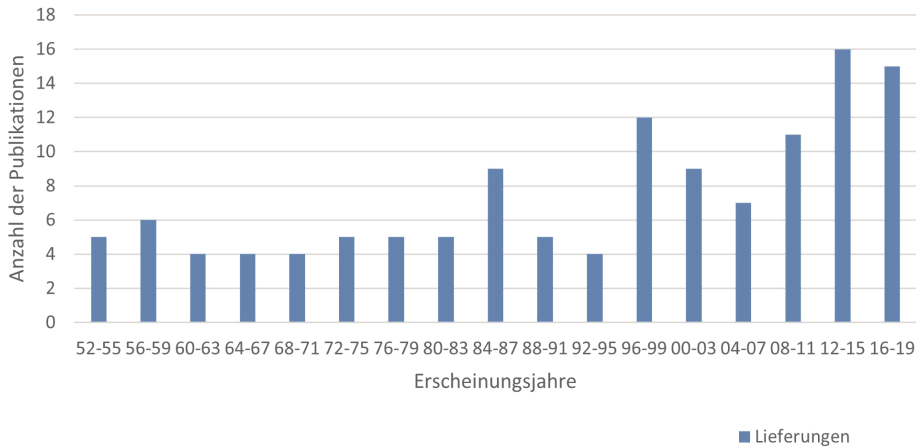


Abb. 1: Anzahl der von 1952 bis 2019 publizierten Lieferungen des AWB (in Vierjahresschritten).

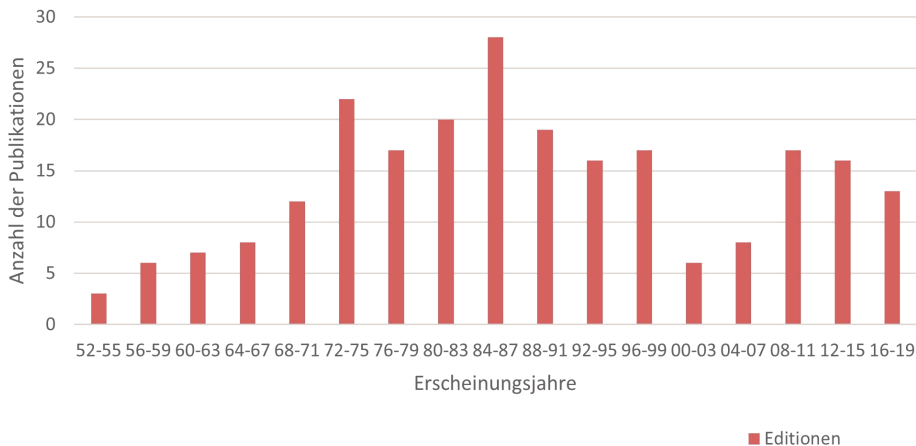


Abb. 2: Anzahl der von 1952 bis 2019 erschienenen Glosseneditionen im Korpus des AWB (in Vierjahresschritten).

2 Zum Vollständigkeitsanspruch im AWB

Neuerschienene Editionen sind für das AWB insofern relevant, als dieses Werk auf eine Vollständigkeit der Belegdokumentation in Bezug auf sein Korpus abzielt. Die beiden Begründer des AWB, Elisabeth Karg-Gasterstädt (1886–1964) und Theodor Frings (1886–1968), formulierten diesen Anspruch programmatisch folgendermaßen:

Das Althochdeutsche Wörterbuch soll den gesamten in althochdeutschen Texten und Glossaren überlieferten Wortschatz – nach Form und Bedeutung untersucht und in seinen Belegen vollständig erfasst – für die weitere Forschung bereitstellen.

(AWB 1968: Bd. 1, V)

Über die Artikelgestaltung heißt es:

Grundsatz ist Vollständigkeit der Belege. Nur bei den Kleinwörtern, deren erdrückende Fülle jeden Rahmen sprengt, behalten wir uns Zusammenfassungen vor.

(AWB 1968: Bd. 1, VII)

Das bedeutet, der Wortbestand einer jeden Quelle, die in den Gegenstandsbereich des AWB fällt – auch der später aufgefundenen –, ist berücksichtigt. Jeder edierte Wortfund ist lemmatisiert und in das Belegarchiv eingearbeitet, um später im Wörterbuch lexikographisch ausgewertet zu werden. Die Menge der Belege bedingt eine komplexe Artikelgestaltung und eine diffizile Stichwortstruktur. Das AWB erteilt Auskunft darüber, welche Wörter des untersuchten Überlieferungszeitraums und -gebiets der deutschen Sprache zugerechnet werden können und in welcher Gestalt und Bedeutung diese Wörter gebraucht wurden. Es weist nach, ob ein Wort heute noch existiert, bietet genaue morphologisch-syntaktische Beschreibungen und stellt die zwischen den Lemmata herrschenden Wortfamilienzusammenhänge dar. Alle aus dem Material gewonnenen Aussagen werden durch zitierbare Belegausschnitte aus kritischen Editionen detailliert belegt und gegebenenfalls kommentiert.

Angesichts der bruchstückhaften Überlieferung des Frühdeutschen und seiner Relevanz für die sprachhistorische Forschung ist der Anspruch auf Vollständigkeit der Belege eine prinzipiell sinnvolle Entscheidung. Dabei stand von Beginn an grundsätzlich fest: Neues wird auch bei laufendem Betrieb noch einbezogen. Doch je weiter das AWB im Alphabet voranschreitet, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass neu Aufgefundenes nicht mehr unmittelbar in das gedruckte Wörterbuch Eingang finden kann. Alle diese Belege müssen in ein Nachtragsarchiv eingepflegt werden.

3 Wege der Glossenforschung: Von *gasunka* zu *tarunko*

Das AWB unterscheidet für seine Arbeit sogenannte „Ersteditionen“ von zeitlich späteren „Nacheditionen“, die bereits edierte Texte oder Glossen erneut untersuchen. Von den Nacheditionen werden nur die relevanten Abweichungen gegenüber den Ersteditionen berücksichtigt. Deren Ermittlung stellt bereits einen wesentlichen

lexikographischen Arbeitsaufwand dar.⁶ Ihre Aufnahme trägt dazu bei, dass sich partiell auch die Editionsgeschichte des Frühdeutschen im gedruckten Wörterbuch widerspiegelt. Dieser Zusammenhang soll im Folgenden an dem Beispiel einer Glosse aus der Pergamenthandschrift St. Gallen, Stiftsbibliothek 70 (BSTK-Nr. 179) erläutert werden.

Diese Handschrift lässt sich aufgrund charakteristischer Schriftmerkmale in das dritte Viertel des 8. Jahrhunderts datieren. Eintragungsort muss St. Gallen gewesen sein. Sie enthält neben dem lateinischen Haupttext mit den Paulusbriefen nachträglich hinzugefügte Eintragungen in Form einzelner Wörter, die in einem inhaltlichen Bezug zum lateinischen Text stehen und helfen, ihn besser zu verstehen. Diese Glossen sind meist lateinisch, es gibt aber auch etwa 120 deutsche Feder- und noch gut 90 Griffelglossen (vgl. Nievergelt 2019: 58).

Eine lange Editionsgeschichte hat eine mit Feder und Tinte geschriebene Glosse am rechten Rand der Handschriftenseite 27 auf Zeile 7 hinter sich (s. Abb. 3). Die Glosse besteht aus neun Buchstaben, die aber nicht alle sicher lesbar sind. Ausgehend von ihrer Positionierung lässt sich zumindest der zugehörige lateinische Kontext eingrenzen:

nam iudicium ex uno (delicto) in condemnationem (Hs. -ē), gratia autem ex multis delictis in iustificationem (Rom. 5,16; Beriger/Ehlers/Fieger 2018: 720. 722) ('denn das Urteil (führt) aus einem einzigen (Vergehen, nämlich dem Sündenfall Adams) zur Verdammnis, die Gnade (Christi) aber (führt) aus vielen Vergehen zur Rechtfertigung').⁷

Offensichtlich fand derjenige, der sich vor rund 1250 Jahren mit diesem Text beschäftigt hat, die Stelle so erklärungsbedürftig, dass er am Rand direkt neben *condemnatione*⁸ ein Wort notiert hat. Welche paläographisch-editorischen Identifizierungsversuche hat diese Glosse bis heute erfahren?

Die erste ins Belegarchiv des AWB aufgenommene Edition dieses Wortes stammt von Steinmeyer und Sievers aus dem Jahr 1879. Steinmeyer stufte die Eintragung aus Sg 70 als deutschsprachig ein und las *in gasunka* (Steinmeyer/Sievers 1879: Bd. 1, 758, 18). Er bezog den Beleg auf lat. *in condemnatione* 'zur Verdammnis'.⁹ Für das Substantiv *gasunka* erwog er eine Zugehörigkeit zur Wortfamilie

⁶ Vgl. hierzu das Kapitel „Zum Umgang des AWB mit neuen Glosseneditionen“ in Bulitta/Mikeleitis-Winter/Näbl (2020: 183–185).

⁷ Anders lautet die Übersetzung nach Beriger/Ehlers/Fieger (2018: 723): „denn das Urteil (geht) aus einem einzigen (Vergehen) zur Verdammnis (hervor), die Gnade aber (geht) trotz vieler Vergehen zur Rechtfertigung (hervor)“.

⁸ In dieser Schreibweise ist das Wort ursprünglich in der Handschrift enthalten (St. Gallen, Stiftsbibliothek 70, S. 27). Erst nachträglich wurde ein Nasalstrich über dem -e eingefügt (siehe unten). Das entspricht dann dem im Zitat angegebenen und normalisierten *condemnationem*.

⁹ Der Textbezug scheint eindeutig und wurde auch in den weiteren Editionen angenommen.

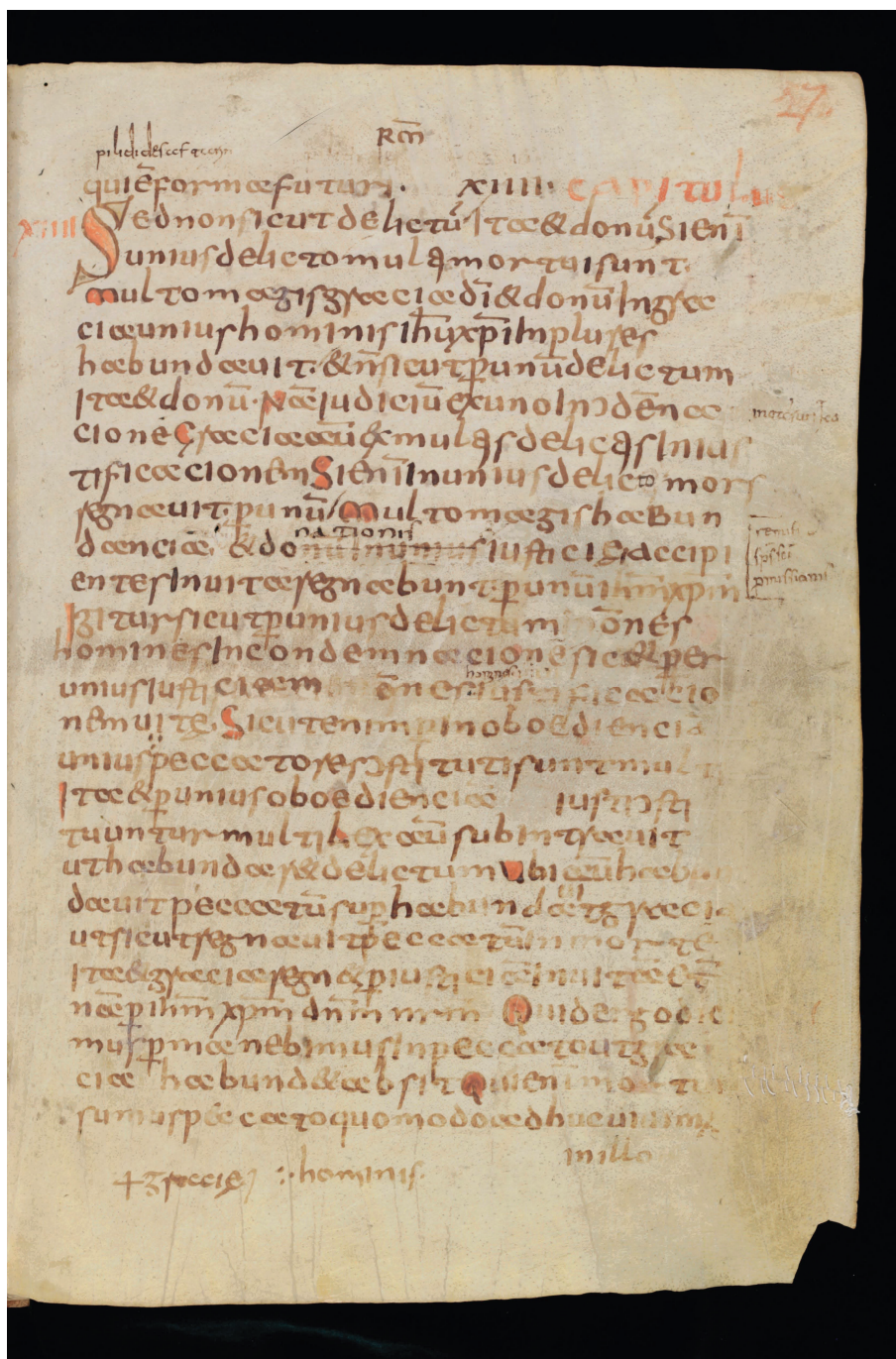


Abb. 3: Ausschnitt aus dem Römerbrief mit interlinearen und marginalen althochdeutschen Glossen, darunter *tarunko*; St. Gallen, Stiftsbibliothek 70, S. 27, Z. 7; ³⁸. Jh.

um ahd. *sinkan* ‘untergehen, herabsinken’ (Steinmeyer/Sievers 1879: Bd. 1, 758, Anm. 10).¹⁰

Über einhundert Jahre später, 1987, erschien eine ausführlich kommentierte Neuedition der Handschrift durch Lothar Voetz (1987). Dieser übernahm Steinmeyers Lesungsvorschlag nicht, sondern edierte stattdessen nur die ihm sicher lesbar erscheinenden Buchstaben *i*, *n*, *a*, *u* und *k* – das *k* mit einem Strich über dem Schaft. Statt *in gasunka* las er also *in:a’u::k̄*: (Voetz 1987: 476). Voetz (1987: 477) stufte nun diese Eintragung als „insgesamt vorläufig rätselhaft“ und eher lateinischsprachig ein. Man dürfe sie „bis zum Erweis einer einwandfreien Lesung und Deutung“ nicht als althochdeutsch betrachten.

Der gewünschte Nachweis konnte vor kurzem tatsächlich erbracht werden. Ein weiterer Spezialist, Andreas Nievergelt aus Zürich, setzte sich mit dieser Handschrift auseinander und präsentierte eine neue und vollständige Lesung *in tarunko* ‘in Verurteilung’ (Nievergelt 2019: 58). Diese ist aus paläographischen wie lexikalisch-glossierungstechnischen Gründen sehr überzeugend. Statt von karolingischen Schriftmerkmalen geht Nievergelts Lesung nämlich von einem sogenannten pseudorätischen *t*, einem ligierten *a*, einem hohen *k* und einem merowingischen *o* aus.¹¹ So lässt sich das Wort schließlich doch plausibel lemmatisieren. Es gehört zu dem bislang nur zwei weitere Male in der Bedeutung ‘Schaden, Verletzung’ belegten, heute ausgestorbenen Substantiv *tarunga* st. f.¹² Die Endung *-o* kommt dem Dativ der *ō*-stämmigen Feminina zu und gibt den Ablativ des lateinischen Bezugswortes *condemnatione* wieder, das erst nachträglich durch einen Nasalstrich über dem auslautenden *-e* in einen Akkusativ geändert wurde. Aus dieser Beobachtung lässt sich übrigens schlussfolgern, dass die althochdeutsche Glossierung zeitlich vor der Korrektur des lateinischen Wortes erfolgt sein musste (Nievergelt 2019: 112, Anm. 102).

4 Editions geschichten im Belegarchiv und im publizierten Wörterbuch

Wie spiegelt sich die hier beschriebene Editions geschichte der fraglichen Glossierung nun im Archiv des AWB und in seinen gedruckten Bänden wider? Die Erstedition des Belegs von Steinmeyer/Sievers in der Form *gasunka* (Steinmeyer/Sievers 1879: Bd. 1, 758, 18) gehörte schon zum Grundbestand des Belegarchivs, das im Jahr 1922 mit Erscheinen des fünften und letzten Bandes der Glossenedition von Stein-

¹⁰ In welcher Form diese Interpretation im bereits bearbeiteten Artikel *sinkan* erwähnt wird, wird an späterer Stelle erläutert.

¹¹ Andreas Nievergelt, brieflich am 29. 4. 2019.

¹² Zum Ansatz vgl. Splett (1993: Bd. I, 2, 992); Schützeichel (2004: Bd. 9, 450).

meyer/Sievers (1879–1922) einen ersten Abschluss gefunden hatte. Das lässt sich aus dem entsprechenden Belegzettel ablesen. Die vielen Bearbeitungsspuren und Kommentare, die darauf zu finden sind, zeugen vom Ringen um eine Interpretation des Wortes. Der zuständige Bearbeiter stufte den Beleg letztendlich als „nicht deutbar“ ein und schrieb einen sogenannten „Pseudoartikel“¹³, der im Buchstaben G veröffentlicht wurde:

gasunka (acc. sg.) Gl 1,758,18 (Sg 70, 8. Jh.) ist nicht gedeutet. Steinm. kennzeichnet die Glosse in seinem handschr. Blattkatalog als ihm unverständlich; z. St. merkt er an „zu sinkan?“ Der Kontext lautet: [nam iudicium quidem ex uno in] condemnationem (Hs. -e) [Rom. 5,16].

(AWB 1987: Bd. 4, 129)

Auch die Zweitedition durch Voetz (1987) fand Eingang in das Belegarchiv des AWB. Ein weiterer Belegzettel wurde angelegt, der ebenso viele handschriftliche Notizen aufweist wie schon der Zettel zur Erstedition. Im 2001 publizierte Artikel zur Präposition *in* wird bereits diese neue Edition zugrundegelegt. Der Beleg steht im 1. Teil B IV 2 bei den Fällen, in denen *in* den Dativ regiert und einen Zweck bezeichnet (‘zur Verdammnis, zum Schaden führen’). Statt *gasunka* steht nach der Präposition *in* nunmehr die Lesung :a’u::k̄; nach Voetz (1987). Die Doppelpunkte vertreten in dieser Edition die nicht sicher lesbaren Buchstaben, wohingegen Doppelpunkte nach älteren Editionskonventionen, denen auch die Ausgabe von Steinmeyer/Sievers (1879–1922) folgt, einen radierten Buchstaben anzeigen. Im AWB werden deshalb nicht mehr lesbare Buchstaben durch einfache Punkte angezeigt:

hierher vielleicht auch: in a’u::k̄. [iudicium quidem ex uno] in condemnationem (Hs. -e) [Rom. 5,16] Gl 1,758,18 (vgl. Ahd. I,476; in *gasunka*, Steinm.; aber nach Voetz, Ahd. I,477 Gl. unsicher, wahrscheinlich lat. Eintrag).

(AWB 2001: Bd. 4, 1574)

Die Unsicherheit des nach wie vor nicht vollständig gedeuteten Substantivs wird vom Bearbeiter im Artikel mit der Formulierung „hierher vielleicht auch“ angezeigt, die Angaben der Editoren werden in knapper Form im Kommentar zur Stelle referiert.

Wenige Spalten später im Band taucht die Lesung noch einmal auf, und zwar in einem sogenannten Wortformenverweis, der auf die doppelte Behandlung der Belegstelle unter dem Artikel *in* und unter dem Pseudoartikel *gasunka* hinweist – die Lesung *tarunko* war zu diesem Zeitpunkt ja noch nicht bekannt:

¹³ In einem „Pseudoartikel“ werden diejenigen Belege dargestellt, die sich nicht sicher lemmatisieren lassen. Sie erhalten einen Eintrag ohne die sonst übliche Gliederung in Artikelkopf, Formen-, Bedeutungs- und Wortbildungsteil.

in.a'.u..k̄. Ahd. I,476 (zu Gl 1,758,18) s. in *praep.* 1. Teil B IV 2 u. *gasunka*.

(AWB 2001: Bd. 4, 1582)

Die überzeugende dritte Lesung *in tarunko* von Nievergelt (2019) wurde erst vor kurzem in das Belegarchiv eingearbeitet. Sowohl ein Nachtragszettel für die Präposition *in*, wo nun eine Korrektur fällig wird, als auch ein Zettel für das Substantiv *tarunga* wurden angelegt. Da die Erstedition von Steinmeyer eine Zuordnung der Glosse zur Wortsippe *sinkan* erwägt (Steinmeyer/Sievers 1879: Bd. 1, 758), wurde außerdem ein Verweis im Artikel zu *sinkan* 'untergehen, hinabsinken' hinzugefügt (AWB 2020: Bd. 8, 688). Der Verweis führt beide hinfällig gewordenen Lesungen auf und gibt die jetzt gültige Lemmatisierung des Verbalabstraktums *tarunga* st. f. (zu *tarôn* sw. v. 'schaden, Leid zufügen') an, deren Ausarbeitung für das Jahr 2025 vorgesehen ist.

5 Darstellungsverfahren für Nachtragseditionen im AWB

Ein grundsätzliches Prinzip bei der Auswertung von Text- und Glossenbelegen für das AWB ist das absolute Vorrecht der Erstedition. Nur dadurch kann in einem sich über Jahrzehnte erstreckenden Bearbeitungs- und Publikationsprozess die „Identität des Wörterbuchs mit sich selbst“ gewährleistet bleiben.

Diejenige Edition, in der das Wortgut einer Quelle zum ersten Mal veröffentlicht ist (bzw. in der es zuerst Eingang in das Materialkorpus fand), stellt über den gesamten lexikographischen Arbeitsprozess hinweg die feste Bezugsgröße dar. Dies gilt für alle selbständig erschienenen Texteditionen, für die Sammlung der kleineren althochdeutschen Denkmäler durch Steinmeyer (1916) sowie ganz besonders für die fünfbandige Glossenedition von Steinmeyer und Sievers (1879–1922). Auf analoge Weise wird auch mit den später hinzugekommenen Ersteditionen verfahren. Nach einem wörterbucheigenen System wird für diese Quellen eine Abkürzung vergeben. Bei selbständigen Publikationen ist dies der Name des Autors und oft ein Titelstichwort, bei Publikationen in Zeitschriften oder Sammelbänden werden traditionell nur deren Titel in Kurzform zugrundegelegt. Das Abkürzungsverzeichnis schlüsselt alle Titel im Einzelnen auf.

Generell ist darauf hinzuweisen, dass Nacheditionen nicht standardmäßig, sondern nur im Falle von Abweichungen als Belegstellennachweis mitgeführt werden. Für alle Korrekturen, die sich aus Neulesungen späterer Editionen zu bereits früher edierten Belegen ergeben, ist ein spezielles Darstellungsverfahren etabliert: Angesetzt wird die nunmehr verbesserte Lesung (sowohl im Formen- wie auch Bedeutungsteil), allerdings in Kombination mit der Stellenangabe der Erstedition. Die

Stellenangabe der korrigierenden Edition wird erst danach in Klammern hinzugefügt, wie hier im Bedeutungsteil des Artikels *in* präp. zu sehen:

in.a'.u..k̄. ... Gl 1,758,18 (vgl. Ahd. I,476; in gasunka, *Steinm.* ...).

(AWB 2001: Bd. 4, 1574)

Wenn nötig, wird also zusätzlich noch die ursprüngliche und zu ersetzende Lesung als Kommentar zur Stelle erwähnt. Die Belegdarstellung im Artikel *tarunga* st. f. müsste nun folgendermaßen lauten, wobei für Nievergelt (2019) der Zitiertitel „Vater“ (nach dem ersten Wort des Titels des Sammelbandes *Vater für die Armen. Otmar und die Anfänge des Klosters St. Gallen*) gilt:

in tarunko ... Gl 1,758,18 (vgl. Vater S. 59; in gasunka *Steinm.*; in.a'.u..k̄. Ahd. I,476).

(AWB, noch ungedruckt)

Dass dieses für die Belegdarstellung konstitutive Verfahren auch an seine Grenzen stößt, zeigt der bereits zitierte Wortformenverweis „in.a'.u..k̄. Ahd. I,476 (zu Gl 1, 758,18) ...“.

Wie in dem hier ausgeführten *gasunka-tarunko*-Beispiel kommt es vor, dass in einer späteren Wortstrecke ein bereits in einer früheren Wortstrecke gebuchter Beleg umlemmatisiert, erstmals lemmatisiert oder sogar gestrichen werden muss, was weitere Korrekturen auf der Ansatzebene oder innerhalb der Artikel nach sich ziehen kann. Die neue Interpretation hat damit zwar noch Eingang in das gedruckte Wörterbuch gefunden, die ursprüngliche und nunmehr überholte Interpretation bleibt aber in dem früheren Alphabetbereich nach wie vor sichtbar. Für die Onlinefassung sollte nach einer Möglichkeit gesucht werden, dass in solchen Fällen ein Hinweis auf die geänderte Interpretation an der jeweils ersten Stelle erfolgt.

6 Zur inhaltlichen Konsistenz und Aktualität im AWB: Zwei Stichproben

Mit *tarunko* hat ein schwieriges Wort der frühdeutschen Überlieferung nach langem Ringen dank aktueller editionsphilologischer Forschungen eine neue Lesung und befriedigende Deutung erfahren.¹⁴ Sie kann im AWB sogar noch mitgeteilt werden,

¹⁴ Zwar muss nicht jede neuere Lesung zwangsläufig auch die bessere oder richtigere sein. Generell stehen der Forschung mittlerweile aber dank der technischen Entwicklung früher unvorstellbare Zugriffsmöglichkeiten auf die Überlieferung zur Verfügung. Hochauflösende Handschriftendigitalisate können auch am AWB bei der Wörterbucharbeit vergleichend herangezogen werden, um

da der entsprechende Buchstabe noch nicht gedruckt ist. Aber in vielen Fällen ist das aufgrund des Voranschreitens im Alphabet nicht mehr möglich.¹⁵ Welche Anteile einer Edition noch Berücksichtigung finden können, ist von ihrem Erscheinungszeitpunkt und zugleich von dem Alphabetbereich der enthaltenen Funde abhängig. Anhand zweier Stichproben, einer länger zurückliegenden und einer aktuellen Glossenpublikation (Tiefenbach 1977 und Ernst/Nievergelt/Schiegg 2019), sei dies genauer verdeutlicht.

Die erste Stichprobe bezieht sich auf die von Heinrich Tiefenbach (1977) besorgte Edition neu aufgefundenen Glossen zu einer lateinischen Versdichtung über die Apostelgeschichte, die der spätantike Dichter Arator (gestorben nach 544) verfasst hat (Paris, Bibliothèque nationale, Lat. 8318, 11. Jh.; BStK-Nr. 750). Aus den Glossen dieser Handschrift ergeben sich 361 Ansätze und 479 Wortformenbelege.¹⁶ Sie können noch zu 90 % im AWB berücksichtigt werden. 48 Wortformenbelege zu 36 Ansätzen, also jeweils rund 10 %, fehlen im gedruckten AWB in den Buchstabenbereichen *A*, *B*, *E* und teilweise *D* sowie *F*, sind aber im Nachtragsarchiv enthalten.¹⁷ Die Edition ist im gedruckten Wörterbuch das erste Mal 1983 im Buchstaben *D* berücksichtigt, und zwar in dem fast 100 Spalten langen Artikel *thâr* adv. (nhd. *da*). Dort wird die Arator-Glosse ahd. *du der* (Tiefenbach 1977: 24,1), eine Wortfolge aus dem Personalpronomen ahd. *thû* und der Relativpartikel *thâr*, die sich auf das Textwort lat. *quae* der Pariser Handschrift bezieht, als „Tiefenbach, Aratorgl. S. 24,1“ gebucht. Unter *thâr* erscheint der Beleg konzeptionsgemäß an zwei Stellen, einmal im Formen- und einmal im Bedeutungsteil (AWB 1983: Bd. 2, 174. 250; s. Abb. 4). Im Buchstaben *E*, der zwischen 1971 und 1976 parallel zum *D* publiziert wurde, konnte die erst 1977 erschienene Edition noch nicht berücksichtigt werden. Ab Buchstabe *F* mit dem Stichwort ahd. *fioreggi* 'viereckig' (1985) ist sie dann systematisch einbezogen.

Diesem Befund soll nun eine 42 Jahre später, im Jahr 2019, erschienene und sehr viel umfangreichere Edition gegenübergestellt werden, die Edition althochdeutscher Glossen aus vier Freisinger Handschriften des ausgehenden 8. und frühen 9. Jahrhunderts von Oliver Ernst, Andreas Nievergelt und Markus Schiegg (Ernst/Nievergelt/ Schiegg 2019). Aus dieser Edition wurden für das Wörterbuchar-

einen Eindruck vom Überlieferungsbefund zu gewinnen. Die kanonisierten Editionen müssen jedoch weiterhin der verbindliche Bezugspunkt bleiben.

¹⁵ Vgl. hierzu das Kapitel „Neufunde und Neuansätze des Zeitraums 2004 bis 2018/2019 im Arbeitsprozess des AWB“ in Bulitta/Mikeleitis-Winter/Näßl (2020: 192–193).

¹⁶ Die Zahlen beruhen auf einer Auszählung der im Register in Tiefenbach (1977: 55–66) aufgeführten Belegstellen dieser Handschrift. Die dort ebenfalls enthaltenen sechs Glossierungen mit sechs Wörtern der Handschrift Gotha Membr. II 115 sind nicht mitgezählt. Tiefenbach (1977: 13) beziffert die Zahl der Glossierungen, die teilweise aus mehreren Wörtern bestehen, mit 336, die der Wörter mit 356.

¹⁷ Die Buchstaben *D*, *E* und *F* wurden parallel ausgearbeitet.

chiv 1.028 Belegzettel angelegt. Darunter befinden sich 666 Neufunde mit 108 Neuansätzen.

Welcher Alphabetbereich durch Neufunde Zuwachs erhält, ist reiner Zufall. Es zeigt sich aber, dass der materialreichste Anfangsbuchstabe im althochdeutschen Alphabet, das S, auch in dieser Edition am reichsten mit 112 Wortformen repräsentiert ist. Aus diesen entspringen voraussichtlich 18 neue Ansätze, die noch berücksichtigt werden können. 408 potentiell neue Wortformenbelege von A bis R können dagegen nicht mehr im AWB erscheinen. Darunter befinden sich voraussichtlich 57 Neuansätze. Etwa 61 % aller Neufunde und 53 % aller Neuansätze der Edition werden demnach nicht im AWB vertreten sein, da sie in bereits erschienene Alphabetbereiche fallen. Trotz des vorangeschrittenen Publikationsstands können aber immerhin noch zwei Fünftel der Wortformen dieser Edition im Wörterbuch aufgenommen werden.

ter: Nc 722,15. 756,24 [50,8. 99,10].	Nk 397,21.
22 (Hs. B = S. CXVIII,12) [39,9. 10].	Np 118
C,20. W BCK 97,4. — der: Gl 2,30,29. 239,59.	
483,36. 516,19. 520,44. 616,18. 691,52. 695,33. 773,19.	
Tiefenbach, Aratorgl. S. 24,1. S 128,67. 68. 132,139.	
136,19 (BB). 140,22 (BB). 30 (BB). 153,8. 10. 154,36.	
182,1. 186,60. 187,63. 66. 69. 295,1 (alem. Ps.). 301,3.	
302,22 (oder Adv.?). 338,1. 5. 341,1. 343,25. 346,23.	
348,69. 354,1. 359,75. 386,3. H 2,1,1. 7,1. 5,1,2.	
6,1,4. 7,9,3. 10,3. 16,1,1. 6,3. T 154,1. 167,4.	
Nk 387,7 [27,19]. Nl 593,20. 21. 29. Np	
17,44. 3	
S. XLV	
Ausschnitt aus dem Formenteil ^{vs.} T =	
von <i>thâr</i> Adv., Partikel	
	Npw

thû thâr: <i>der</i> (<i>die</i>) <i>du:</i>	
thu thar fuorist <i>quae gestas</i> [Aldh., <i>De virg., Praef.</i> 22]	
Gl 2,21,34. thu der [<i>simulata relinque,</i>] <i>quae</i> (Hs. <i>quæ</i> ,	
<i>id tu</i>) [<i>iam certa vides, Ar. II,249</i>] 30,29 (<i>quae ist auf</i>	
<i>gens dura</i> 246 bezogen). 773,19. Tiefenbach, Aratorgl.	
S. 24,1. du der [<i>o sola infandos Troiae miserata labores,</i>	
<i>quae</i> [<i>nos, reliquias Danaum, ... urbe domo socias,</i>	
<i>Verg., A. I,598</i>] Gl 2,691,52. daz tu, tu der elliu dinc	
maht, nah dinen gnadun bidenchest allaz S 187,66.	
cot du der himiles leoht pist <i>deus, qui caeli lumen es</i>	
H 2,1,1. fater du der himila inthebis <i>pater, qui caelos</i>	
<i>conter</i>	
<i>noster</i>	
Ausschnitt aus dem Bedeutungsteil ^{pater}	
von <i>thâr</i> Adv., Partikel	
	at. 9

Abb. 4: Die Belegstelle „Tiefenbach, Aratorgl. S. 24,1“ im Formen- und Bedeutungsteil des Artikels *thâr* (AWB 1983: Bd. 2, 174. 250).

Eine genauere Quantifizierung und Klassifizierung der bisher im Nachtragsarchiv gesammelten Belege steht noch aus. Eine vor kurzem durchgeführte Zählung ergab, dass darin insgesamt 6.235 Nachtragszettel von *A* bis *R* enthalten sind. Viele Zettel enthalten auch abweichende Lesungen, Lesarten aus neuen Parallelhandschriften zu bereits bekannten Überlieferungszeugen oder sonstige Hinweise zu gedruckten Ansätzen. Zu den Buchstaben *A* und *B* gibt es jeweils um die eintausend Zettel, von *O* bis *R* sind es dagegen bisher jeweils nur etwa 20 bis 30. Wie zu erwarten nehmen die Zahlen ab, je weniger lang die Bearbeitung eines Buchstabens zurückliegt. Wie viele Neufunde darüber hinaus bis zum Projektabschluss noch dazukommen werden, lässt sich natürlich nicht vorhersagen. Die frühere Annahme, dass kaum mehr mit nennenswerten Materialzuwächsen zu rechnen sei, ist angesichts der regen Althochdeutschforschung und Editionstätigkeit der letzten Jahre längst überholt.

Im Bereich der Glossenüberlieferung dokumentiert die seit 2015 freigeschaltete Datenbank der althochdeutschen und altsächsischen Glossenhandschriften (BStK Online) die Menge der in einer Handschrift enthaltenen Glossen unter der Rubrik zu „Zahl und Art der Glossen“.¹⁸ Sie verzeichnet auch Handschriften, die bisher nur als glossentragend gemeldet, aber noch nicht ediert wurden. Demnach gab es im Jahr 2019 1.064 Handschriften, die vollständig ediert waren, 264 Handschriften, die teilweise ediert und 157 Handschriften mit Glossen, die nicht ediert waren. Zur Handschrift St. Gallen, Stiftsbibliothek 40, S. 1–167 (BStK-Nr. 175 [I]) heißt es beispielsweise: „Textglossierung: Etwa 5 Griffelglossen zur Bibel, Isaias (brieflich gemeldet von A. Nievergelt)“. Allein für den Bereich der Griffelglossen waren rund 4.650 Funde als noch unediert gemeldet.

Nur wenige Neufunde sind so spektakulär, dass sie die Aufmerksamkeit der Presse auf sich ziehen wie die Wörter im neu aufgefundenen Abrogansfragment aus Admont (Admont, Stiftsbibliothek Fragm. D 1; BStK-Nr. 8g), über das sogar *DER SPIEGEL* berichtete (Regitnig-Tillian 2017). Es ist wohl in das frühe 9. Jahrhundert zu datieren und enthält 58 deutsche Glossen.¹⁹

7 Ein Lemmanachtrag für das AWB: ahd. *kunta*

Bezogen auf die Anfänge der Verschriftlichung sind Erst- oder aber Letzt-Belege für eine sprachstrukturelle Erscheinung oder für die Versprachlichung eines bestimmten Sachverhalts von größter Relevanz. Ein eindrückliches Beispiel dafür stammt aus dem Bereich der Körperteilbezeichnungen. Aus althochdeutscher Zeit waren lange Zeit nur Bezeichnungen für die männlichen Geschlechtsteile bekannt (u.

¹⁸ Die in diesem Absatz genannten Zahlen des BStK Online entsprechen dem Stand vom 18. 9. 2019.

¹⁹ Vgl. die Edition und Aufarbeitung in dem Sammelband von Haubrichs/Müller (2021).

a. ahd. *zers* st. m., *zumpfo* sw. m., *hodo* sw. m., *hegithruos* st. f., *gimaht* st. f., *giziugi* st. n.). Im Jahr 2006 stellte Heinrich Tiefenbach in seinem Aufsatz über den sexuellen Tabuwortschatz des Althochdeutschen den neu aufgefundenen ersten Beleg einer Bezeichnung für das weibliche Geschlechtsteil vor, nämlich das Wort *kunta*. Zu dieser Zeit war die entsprechende Lieferung des AWB gerade publiziert, die Aufnahme des Wortes wurde damit knapp verpasst. Im Jahr 2019 kam aus der bereits erwähnten Edition Freisinger Glossen (Ernst/Nievergelt/Schiegg 2019) sogar noch ein zweiter Beleg hinzu. Die beiden Belege seien hier in ihren ganz unterschiedlichen Überlieferungszusammenhängen kurz vorgestellt.

Der von Tiefenbach (2006: 8–10) besprochene erste Beleg befindet sich in der Handschrift Halle, Universitäts- und Landesbibliothek Qu. Cod. 79 (BStK-Nr. 1072), die Texte unter anderem über den Heiligen Martin von Sulpicius Severus enthält. Sie wurde im ersten Viertel des 9. Jahrhunderts in Frankreich in Tours angefertigt, von wo aus sie über das Rheinland nach Quedlinburg in das dortige Frauenkloster kam. Wohl auf der Reise dorthin, nicht in Quedlinburg selbst, wurde eine Eintragung auf zwei einander gegenüberliegenden Seiten vorgenommen. Auf dem linken Rand steht auf dem Kopf das Wort *cers* (ahd. *zers*) eine Bezeichnung für das männliche Geschlechtsglied, auf der gegenüberliegenden Seite steht ein vertikal zum Text geschriebenes Wort, nämlich *cunta* (ahd. *kunta*), eine Bezeichnung des weiblichen Geschlechtsteils. Hier ist der Überlieferungsbefund ein ganz besonderer: Die Platzierung des Wortes *cunta* ist kalligrammartig mit der Platzierung des Wortes *cers* auf der gegenüberliegenden Seite so abgestimmt, dass durch das Zuklappen des Codex beide Wörter „in gleichsam richtiger Position zueinander zu stehen kommen“ (Tiefenbach 2006: 9). Die dadurch sinnig angedeutete Betätigung muss von den Nutzern der Handschrift durchaus verstanden worden sein, bei irgendjemandem aber auch Missfallen erregt haben, denn die Wörter sehen verwischt aus und sind nicht mehr gut zu lesen. Nievergelt (2020: 144, 55) stuft *cers* und *cunta* als zwei federprobenähnliche (aus heutiger Sicht Tabu-) Wörter ohne ersichtliche Verbindung zum Text der Handschrift ein.²⁰

Demgegenüber handelt es sich bei dem zweiten Beleg für das im AWB nachzutragende Lemma *kunta* um eine Glosse mit Textbezug. Die Glosse wurde in der Form *cunta* im 10. Jahrhundert in eine um 800 entstandene Handschrift mit der Kirchengeschichte des Eusebius von Caesarea in der lateinischen Bearbeitung Rufins von Aquileia aus dem 4. Jahrhundert eingetragen (München, Bayerische Staatsbibliothek Clm 6383, fol. 111r, 7; BStK-Nr. 710an). Es ist die einzige Federglosse dieser Handschrift, die ansonsten 422 entzifferte deutsche, 12 lateinische Griffelglossen und ca. 800 nicht lesbare Griffelglossen enthält (vgl. Ernst/Nievergelt/Schiegg 2019: 275–454).

²⁰ Zur Einstufung als Nachtrag im AWB ohne Anschluss an eine (althochdeutsche) Wortfamilie vgl. Bulitta/Mikeleitits-Winter/Näsl (2000: 198, 212).

Die Glosse *cunta* wurde von einer späteren Hand im leergebliebenen Raum einer Zeile eingetragen. Aus semantischen Gründen kann sie auf das Wort lat. *pubenda* ‘Schamgegend’ des vier Zeilen unterhalb folgenden Kontextes bezogen werden:

mulieres quoque nudas ita ut ne pudenda quidem contegerentur arte quadam compositis machinis uno pede in excelsum suspensas et capite in terra demersas indignissimo spectaculo (Hs. expectaculo) expositas pendere per diem continuum sinebant (Schwarz/Mommsen 1908: 757,8) (‘Sie ließen zu, dass auch Frauen, die so völlig nackt waren, dass nicht einmal ihre Schamteile bedeckt waren, einen ganzen Tag an Holzgerüsten hingen, die so geschickt gebaut waren, dass einer ihrer Füße in die Höhe ragte, während ihre Köpfe nach unten sanken; ein schockierender Anblick’).

(Ernst/Nievergelt/Schiegg 2019: 422, F1)²¹

Da es sich bei *kunta* um eine Bezeichnung aus dem tabuisierten Bereich sexuellen Wortschatzes handelt, sind schriftliche Nachweise in so früher Zeit umso bemerkenswerter. Vor der ausführlichen Besprechung des Erstbelegs durch Tiefenbach (2006) war das Wort, das auch im Altfriesischen (*cuntta*), Mittelenglischen (*cunte*), Mittelniederländischen (*conte*) und Mittelniederdeutschen (*kunte*) vorkommt, erst aus mittelhochdeutscher Zeit (*kunt*, *kunte*) nachweisbar.²² Im heutigen rheinischen Dialekt hat sich die Bedeutung weiterentwickelt zu einer Bezeichnung für das Gesäß, die in keiner Weise als anstößig empfunden wird (vgl. Tiefenbach 2006: 9). Das Vorkommen des Wortes *kunta* im Althochdeutschen ist gegenwärtig nur im Nachtragsarchiv des AWB gebucht.

8 Möglichkeiten der Einarbeitung von Neufunden

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass das AWB einen Anspruch auf durchgängige Vollständigkeit und Aktualität nur in Bezug auf sein Belegarchiv und die aktuell publizierte Lieferung, nicht aber in Bezug auf schon früher veröffentlichte Teile erheben kann. In seinen späteren Wortstrecken ist es hinwiederum aktueller als die belegstellenbezogenen Wörterbücher, die alphabetisch bereits abgeschlossenen sind. Ab *hag-* ist das AWB mit seiner Quellenbasis aktueller als das *Althochdeutsche Glossenwörterbuch* von Starck/Wells (1971–1990), ab *hel-* aktueller als das nach dem Wortfamilienprinzip geordnete *Althochdeutsche Wörterbuch* von Splett (1993), ab *l-* aktueller als der *Althochdeutsche und altsächsische Glossenwortschatz* von Schützeichel (2004), etwa ab *mam-* aktueller als das *Altsächsische Handwörter-*

²¹ Darüber hinaus ist lat. *machinis* interlinear durch die Griffelglosse *cazimparim*, Dativ Plural des starken Neutrums ahd. *gizimbari* ‘Holzgerüst’, wiedergegeben (vgl. Ernst/Nievergelt/Schiegg 2019: 363, Nr. 220).

²² Vgl. DWB V, 2740, Tiefenbach (2006: 6); zur Etymologie vgl. EWN 3, 112 s. v. *kont*.

buch von Tiefenbach (2010) und ab *minn-* aktueller als das *Althochdeutsche Wörterbuch* zu den althochdeutschen Textzeugnissen von Schützeichel (⁷2012). Das noch nicht abgeschlossene Leipziger *Althochdeutsche Wörterbuch* ist somit das einzige lexikographische Projekt, das eine aktuelle Dokumentation zum Wortschatz der ältesten Sprachstufe des Deutschen bieten kann.

Eine Quantifizierung und Bewertung des lexikographischen Zuwachses aus Neueditionen über einen bestimmten Zeitraum ist möglich, aber sehr arbeitsaufwendig. Am AWB wurde unlängst eine solche Auswertung am Beispiel aller in seinen Gegenstandsbereich fallenden, zwischen 2004 und 2018/2019 erschienenen Editionen zur althochdeutsch-altsächsischen Glossenüberlieferung vorgenommen (Bulitta/Mikeleitits-Winter/Näßl 2020: 179–214). Sie ergab immerhin eine Gesamtzahl von vorläufig 212 Neuansätzen (Bulitta/Mikeleitits-Winter/Näßl 2020: 194–203). Geht man mit Splett (2000: 1197) vom Stichwortbestand seines *Althochdeutschen Wörterbuchs* (Splett 1993) mit einer Gesamtzahl von 24.100 Ansätzen aus Glossenbelegen aus, sind das knapp 0,9 Prozent. Rein quantitativ gesehen, fallen die Neuansätze damit nicht besonders ins Gewicht. Anders sieht es aus, wenn man nach dem lexikologischen Wert dieser Neuansätze fragt. Hier zeigt sich nun zum Beispiel, dass sich 207 dieser Neuansätze insgesamt 179 verschiedenen Wortfamilien der althochdeutschen Sprachperiode angliedern lassen (Bulitta/Mikeleitits-Winter/Näßl 2020: 209–212). Als besonders wertvoll treten dabei diejenigen Neuansätze hervor, die den Nachweis für das tatsächliche Vorhandensein eines bislang nur erschlossenen Kernworts einer Wortfamilie liefern können, wie z. B. *hegi* st. m. ‘Zeugung’ oder *suuah* adj. ‘schwach’. Zehn der neuen Ansätze gehören bemerkenswerterweise keiner bisher im Althochdeutschen nachgewiesenen Wortfamilie an, darunter auch das weiter oben vorgestellte Wort *kunta*.

Die Erschließung neu hinzukommender Editionen frühdeutschen Wortguts für das Leipziger Belegarchiv soll und muss bis zur Fertigstellung des Werkes im Jahr 2030 fortgeführt werden, auch wenn dafür in der Laufzeitplanung kein eigener Zeitrahmen vorgesehen ist. Diese Arbeiten²³ laufen neben der eigentlichen Wörterbucharbeit her.

Die Frage, wie und vor allem wann diese Neufunde lexikographisch aufgearbeitet und auch für die vorausliegenden Wortstrecken wirksam gemacht werden können bzw. wie ein Komplettierungskonzept des AWB aussehen könnte, kann hier nur angerissen werden. Eine erste Stufe der Einarbeitung der gesammelten Neufunde könnte darin bestehen, eine bereits für den Buchstaben *D* entwickelte Strategie aufzugreifen. Dessen Publikation war schon 1970 aufgenommen worden, konnte aber erst 1997 abgeschlossen werden. Obwohl die meisten Artikel weitestgehend ausgearbeitet vorlagen, war die Publikation des Bandes aufgrund der vielen hoch-

²³ Zu den einzelnen Arbeitsschritten vgl. das Kapitel „Zum Umgang des AWB mit neuen Glossenfunden“ in Bulitta/Mikeleitits-Winter/Näßl (2020: 183–185).

9 Potentiale und Perspektiven des AWB: Neufunde und mehr

Das Wörterbuchvorhaben hat die Verpflichtung, den von seinen Begründern formulierten Anspruch auf Vollständigkeit einzulösen, und will dieser Verpflichtung auch nachkommen. Ob es Nachtragsbände in gedruckter Form geben wird, wie ursprünglich vorgesehen, erscheint aus heutiger Sicht zweifelhaft. Digital kann dagegen eine erforderliche inhaltliche Überarbeitung und Anreicherung der bestehenden Wörterbuchartikel unter Einbezug der Neufunde und Neulesungen erfolgen. Weiterreichende Arbeiten an den bestehenden gedruckt und digital vorliegenden Wörterbuchdaten werden voraussichtlich nur in Verbindung mit der Übernahme neuer Forschungsaufgaben und unter Ausnutzung innovativer digitaler Möglichkeiten, wie sie derzeit und in Zukunft in verschiedenen e-Humanities-Projekten entwickelt werden, realisierbar sein. Die webtechnologisch aufbereitete, im Jahr 2017 publizierte Online-Version des Werkes (AWB online) stellt eine erste dafür nötige Voraussetzung dar.²⁴

Wenn nun sukzessive die noch im Archiv des AWB verborgenen Informationen aus Nachtragsmaterialien für die Nutzer aufbereitet werden, so würde das in einer betriebswirtschaftlichen Betrachtung wohl einer Erschließung „latenter Potentiale“ entsprechen. Aus Sicht des Projekts wäre dies die dringlichste Aufgabe aus dem Spektrum der Möglichkeiten, die sich für das AWB vor allem in seiner digitalen Präsentationsform ergeben.

Weiterhin könnte man wie im klassischen Controlling zwischen „internen“ und „externen Potentialen“ unterscheiden. Die „internen Potentiale“ wären hier auf die komplexen Informationsstrukturen des AWB selbst zu beziehen. Sie könnten mittels einer Verfeinerung des Markups und der Etablierung interner Verknüpfungen im Hinblick auf alle nur denkbaren Such- und Zugriffsintentionen aufbereitet werden. Wichtigste Wünsche wären hier: Verknüpfung der Belegstellen zwischen Formen- und Bedeutungsteil, Verbindung einzelner Informationspositionen mit dem digitalen Abkürzungsverzeichnis, die wechselseitige Abbildung von Korrekturen sowie die Schaffung differenzierter Abfragemöglichkeiten beispielsweise nach bestimmten Artikelteilen.

Vielfältige „externe Potentiale“ lägen zweifellos in der Verknüpfung von den Belegzitaten im AWB auf digitale Textcorpora oder von den im AWB bereitgestellten Angaben zur Datierung und Lokalisierung einer Belegstelle auf die Datenbank BStK Online. Eine zentrale Funktion käme der Verbindung zu weiteren lexikographischen Werken auf makro- wie auch mikrostruktureller Ebene im Rahmen des Trierer Wör-

²⁴ Erste grundsätzliche und differenzierte Überlegungen zu einer digitalen Erschließung des AWB finden sich schon in Mikeleitits-Winter (2000: 73–91).

terbuchnetzes zu, später auch im Rahmen des Zentrums für digitale Lexikographie der deutschen Sprache. Was die anderen altgermanischen Sprachen anbelangt, wäre zunächst eine Verknüpfung mit dem *Dictionary of Old English* vorzusehen.²⁵ Ergebnisse des AWB könnten schließlich sogar auf Informationssysteme naturwissenschaftlicher Fachgebiete wie der Botanik bezogen werden. Ein Teil dieser Vorstellungen wird in den kommenden Jahren zweifellos realisierbar sein.

Mit dem weiteren Ausbau einer entsprechenden Infrastruktur sollte die Forschungsstelle des AWB auch zukünftig und über die Fertigstellung des Wörterbuchs von A bis Z in seiner jetzigen Druckform hinaus ihrer Rolle als Kompetenzzentrum für den Wortschatz der ältesten Sprachstufe des Deutschen gerecht werden können. Hier sollten weiterhin die jeweils neuesten Funde gebucht, lexikographisch interpretiert, in den Kontext der Gesamtüberlieferung integriert und künftige Forschungsergebnisse dokumentiert werden. Damit wären dann in der Tat sehr langfristige Zukunftsperspektiven des *Althochdeutschen Wörterbuchs* als Thesaurus der frühdeutschen Überlieferung angesprochen.

Literatur

- AWB = *Althochdeutsches Wörterbuch*. Auf Grund der von Elias von Steinmeyer hinterlassenen Sammlungen, im Auftrag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Bd. 1 ff. Berlin: Akademie (bis 2013), Berlin/Boston: De Gruyter (ab 2014) 1952 ff.
- AWB online = *Althochdeutsches Wörterbuch*. Auf Grund der von Elias von Steinmeyer hinterlassenen Sammlungen, im Auftrag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Digitale Ausgabe <<http://awb.saw-leipzig.de>>.
- Beriger, Andreas/Ehlers, Widu-Wolfgang/Fieger, Michael (2018) (Hrsg.): *Biblia Sacra Vulgata. Lateinisch-deutsch. Band V*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- BStK Online = *Datenbank der althochdeutschen und altsächsischen Glossenhandschriften*. Hrsg. von Bergmann, Rolf/Stricker, Stefanie. Digitale Publikation <<https://glossen.germ-ling.uni-bamberg.de>>.
- Bulitta, Brigitte (2009): Stand und Perspektiven der Lexikographie des Althochdeutschen. In: Schmid, Hans Ulrich (Hrsg.): *Perspektiven der germanistischen Sprachgeschichtsforschung*. Berlin/New York: De Gruyter, 269–291.
- Bulitta, Brigitte (2019): Wortwelten des Althochdeutschen und ihre Erschließung im Althochdeutschen Wörterbuch (Thesaurus). In: Harm, Volker/Lobenstein-Reichmann, Anja/Diehl, Gerhard (Hrsg.): *Wortwelten. Lexikographie, historische Semantik und Kulturwissenschaft*. Berlin/Boston: De Gruyter, 113–138.
- Bulitta, Brigitte (in Vorbereitung): Historische Lexikographie integrativ: Altenglisch und Altirisch im *Althochdeutschen Wörterbuch*. In: Bulitta, Brigitte/Pelle, Stephen (Hrsg.): *Insular-kontinentale*

²⁵ In Bezug auf die altenglischen Wortschatzbestandteile der kontinentalen Überlieferung, die zum Belegkorpus des AWB gehören, sind beide Wörterbuchprojekte auch inhaltlich miteinander verzahnt; zu weiteren Vernetzungsmöglichkeiten vgl. Bulitta (in Vorbereitung), Mikeleitis-Winter (in Vorbereitung).

- Wechselbeziehungen in der volkssprachigen Überlieferung des Frühmittelalters und ihre lexikographische Erschließung.* Berlin/Boston: De Gruyter.
- Bulitta, Brigitte/Mikeleitits-Winter, Almut/Näßl, Susanne (2020): Zum lexikographischen Ertrag der neueren Glossenstudien. In: Bergmann, Rolf/Stricker, Stefanie (Hrsg.): *Glossenstudien. Erträge und Perspektiven der neueren Forschung zu den althochdeutschen und altsächsischen Glossen.* Heidelberg: Winter, 179–214.
- DOE = *Dictionary of Old English: A to I online*, ed. Angus Cameron et al. Toronto 2018. Digitale Ausgabe <<https://www.doe.utoronto.ca>>.
- DWB = *Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm.* 16 Bde. Leipzig: Hirzel 1854–1960, Quellenverzeichnis 1970. [Lizenzausgabe München: dtv 1984].
- Ernst, Oliver/Nievergelt, Andreas/Schiegg, Markus (2019): *Althochdeutsche Griffel-, Feder- und Farbstiftglossen aus Freising.* Berlin/Boston: De Gruyter.
- EWN = *Etymologisch woordenboek van het Nederlands.* Onder hoofdredactie van dr. Marlies Philippa met dr. Frans Debrabandere en dr. Arend Quak. 4 Bde. Amsterdam 2004–2009.
- Haubrichs, Wolfgang/Müller, Stephan (2021): *Der Admonter Abrogans. Edition und Untersuchungen des Glossarfragments der Stiftsbibliothek Admont (Fragm. D1).* Mit Beiträgen von Brigitte Bulitta, Martin Haltrich, Sarah Hutterer, Edith Kapeller, Daniela Mairhofer, Karin Schamberger. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Mikeleitits-Winter, Almut (2000): Wörterbuchtexte im Wandel? In: Barz, Irmhild u. a. (Hrsg.): *Sprachgeschichte als Textsortengeschichte. Festschrift zum 65. Geburtstag von Gotthard Lerchner.* Frankfurt a. M. u. a.: Peter Lang, 73–91.
- Mikeleitits-Winter, Almut (in Vorbereitung): Historische Lexikographie kontrastiv: ahd. *queman* im Althochdeutschen Wörterbuch – ae. *cuman* im *Dictionary of Old English*. In: Bulitta, Brigitte/Pelle, Stephen (Hrsg.): *Insular-kontinentale Wechselbeziehungen in der volkssprachigen Überlieferung des Frühmittelalters und ihre lexikographische Erschließung.* Berlin/Boston: De Gruyter.
- Nievergelt, Andreas (2019): Alemannen und Franken und ihre Sprachen. In: Dora, Cornel (Hrsg.): *Vater für die Armen. Otmar und die Anfänge des Klosters St. Gallen.* Basel: Schwabe, 54–61.
- Nievergelt, Andreas (2020): Was sind eigentlich Federproben? In: Bergmann, Rolf/Stricker, Stefanie (Hrsg.): *Glossenstudien. Erträge und Perspektiven der neueren Forschung zu den althochdeutschen und altsächsischen Glossen.* Heidelberg: Winter, 127–153.
- Oudnederlands Woordenboek online.* 3. Aufl. 2012 (<http://gtb.ivdnt.org>).
- Regitnig-Tillian, Norbert (2017): Sensation aus der Mappe. In: DER SPIEGEL 20/2017, 104–105.
- Splett, Jochen (1993): *Althochdeutsches Wörterbuch. Analyse der Wortfamilienstrukturen des Althochdeutschen, zugleich Grundlegung einer zukünftigen Strukturgeschichte des deutschen Wortschatzes.* Bd. I,1: Einleitung. Wortfamilien A–L. Bd. I,2: Wortfamilien M–Z. Einzeleinträge. Bd. II: Präfixwörter. Suffixwörter. Alphabetischer Index. Berlin/New York: De Gruyter.
- Schützeichel, Rudolf (2004) (Hrsg.): *Althochdeutscher und altsächsischer Glossenwortschatz.* Bearb. unter Mitwirkung von zahlreichen Wissenschaftlern des Inlandes und des Auslandes. 12 Bde. Tübingen: Niemeyer.
- Schützeichel, Rudolf (2012): *Althochdeutsches Wörterbuch.* 7. Aufl. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Schwartz, Eduard/Mommsen, Theodor (1908) (Hrsg.): *Eusebius Werke.* Bd. 2: *Die Kirchengeschichte.* Leipzig: J. C. Hinrichs.
- Steinmeyer, Elias (1916) (Hrsg.): *Die kleineren althochdeutschen Sprachdenkmäler.* Berlin: Weidmann.
- Steinmeyer, Elias/Sievers, Eduard (1879–1922) (Hrsg.): *Die althochdeutschen Glossen.* 5 Bde. Berlin: Weidmann.
- Tiefenbach, Heinrich (1977): *Althochdeutsche Aratorglossen.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

- Tiefenbach, Heinrich (2006): *Cers und cunta*. Überlegungen zum sexuellen Tabuwortschatz des Althochdeutschen. In: Götz, Ursula/Stricker, Stefanie (Hrsg.): *Neue Perspektiven der Sprachgeschichte. Internationales Kolloquium des Zentrums für Mittelalterstudien der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. 11. und 12. Februar 2005*. Heidelberg: Winter, 1–12.
- Tobler, Adolf/Lommatzsch, Erhard/Christmann, Hans Helmut (1925–2018): *Altfranzösisches Wörterbuch*. 12 Bde. Berlin: Weidmann, Wiesbaden: Franz Steiner.
- Voetz, Lothar (1987): Neuedition der althochdeutschen Glossen des Codex Sangallensis 70. In: Bergmann, Rolf/Tiefenbach, Heinrich/Voetz, Lothar (Hrsg.): *Althochdeutsch*. Bd. 1: *Grammatik. Glossen und Texte*. Heidelberg: Winter, 467–499.
- Wissenschaftsrat (2020): *Wissenschaftspolitische Stellungnahme zum Akademienprogramm*. <https://wissenschaftsrat.de/download/2020/8287-20.html>.

